

hierauf den Herrn, ob er nicht etwas Schriftliches seiner Frau bei sich habe. Der Herr findet einen Zettel und überreicht ihn dem Graphologen. R. Schermann entnimmt aus der Schrift der Frau, daß ihr Unrecht geschehe und sie von ihrem Manne mit unbegründeter Eifersucht gequält werde. Schermann erklärt dies in überzeugenden Worten dem Herrn. Wodurch in weiterer Folge das Paar wieder versöhnt wurde.

4. *„Schriften von Toten interessieren mich nicht.“*

Die Tochter einer in der Wiener Gesellschaft sehr bekannten Dame hatte sich verlobt. Die Mutter suchte mit der Schriftprobe der Tochter und des Bräutigams R. Schermann auf, um zu erfahren, ob das Paar gut zueinander passen werde. Schermann wirft einen flüchtigen Blick auf die Schrift des Bräutigams und erklärt sofort: „Schriften von Toten interessieren mich nicht.“ Die Mutter des Mädchens bricht in Lachen aus und bedeutet dem Graphologen, daß er sich in diesem Falle total geirrt habe. Sie erklärt, die vorgelegte Schrift stamme vom Bräutigam ihrer Tochter, der in ihrem Hause vor knapp einer Stunde Mittag gegessen habe, dann mit dem Auto nach Baden bei Wien (eine halbstündige Autofahrt) gefahren sei, am Nachmittag wieder zurückkehren werde und am Abend mit ihnen die Oper besuchen wolle. R. Schermann wirft noch einen Blick auf die Schrift und sagt: „Ich kann mich natürlich irren, für mich jedoch ist dieser Mann tot.“ Die Dame verläßt ungläubig und lächelnd Schermann. Nach Hause zurückgekehrt, findet sie alle in größter Aufregung. Man hatte sie überall telephonisch zu erreichen versucht, jedoch vergeblich, da sie ihren Besuch bei Schermann geheim gehalten hatte. Es war mittlerweile die Verständigung eingelangt, daß der Bräutigam der Tochter auf der kurzen Fahrt nach Baden mit dem Auto tödlich verunglückt sei.

5. Fräulein A. G., die Schwester eines bekannten Wiener Chefredakteurs, eine in der Wiener Gesellschaft bekannte Dame, zeigte Schermann ein leeres mit ihrer Adresse beschriebenes Kuvert. R. Schermann sagte nach kurzem Betrachten der Schrift: „Der Mann, der dies geschrieben hat, hat an Ihnen viel gut zu machen und will dies jetzt tun. Halten Sie sich bereit. Er kommt bald und wird Ihnen einen Heiratsantrag machen.“ Die Dame erklärte erstaunt, daß dies kaum wahrscheinlich sei. In dem Briefumschlag befand sich ein Brief eines Herrn, der sie vor vielen Jahren geliebt hatte und der sie auch heiraten wollte, der dann aber aus materiellen Gründen eine andere genommen hatte, die vor kurzer Zeit gestorben sei. Der Herr habe ihr mit kurzen Worten für ihre Kondolenz gedankt.

Schermann beharrt bei seiner Ansicht und sagt: „Sie werden sehen, seine Koffer sind bereits gepackt, in zwei, drei Tagen ist er hier und wird Ihnen überdies ein Schmuckstück mitbringen, eine Brosche, ich sehe sie.“ Und auf die Rückseite des Kuverts zeichnet Schermann schnell mit derben Strichen die Form der Brosche mit der Stellung der Steine und bemerkt, am mittleren Stein ist ein Stück ausgesprengt. Die Dame nimmt mit ungläubigem Staunen das Kuvert mit Schermanns Zeichnung in Empfang. Nach etwa acht Tagen besucht dieselbe Dame R. Schermann wieder. Sie zieht aus ihrer Handtasche ein Schmucktui und Schermanns Zeichnung von damals. Es ist so, als ob Scher-